AM RANDE

VON
CLAUDIA WAGNER

Leise rieselt der Schnee....

Doch zum Glück nicht an diesem Samstagnachmittag. Nicht noch riskieren, auf ein mögliches Glatteis des vorweihnachtlichen Geschenkekaufs geführt zu werden. Immerhin, für eine leicht puderzuckrige Schneekulisse hat das letztens kapriziöse Klima im Wandel doch noch gesorgt.

Und zum Glück ist es auch nicht wirklich leise. Auf der Marktstätte ist das Getümmel relativ schwer einem bestimmten Festereignis zuzuordnen, bunte Buden, Lichter, Menschen, Bratwurstduft: Advent oder Fasnacht? Beim Buchladen spielt ein schmächtiger Junge mit Geige und Hingabe „Halleluja“, nur leider mit Verstärker und so laut und falsch, dass es in den Gesichtern rundum die Faltenbildung verstärkt. Ja, aber vielleicht ist das ja Taktik, der schiefe Ton nämlich treibt die Menschen in die Konsumstätten auf der Suche nach ein bisschen Wärme und vor allem: Stille. Nur gibt's die dort auch nicht, im Bekleidungsgeschäft drängen sich Mütter und Väter mit unzufriedenen Kleinkindern, die bei der Umfrage, ob die Adventszeit liebevoll und besinnlich gestaltet werden soll, offensichtlich nicht gefragt worden waren.

„Still und starr steht der See“

Und das stimmt: Dort am Wasser gäbe es vielleicht einen Blick auf klares kaltes Wasser und winterliche Naturruhe, doch wie um alles in der Welt kommt der ruhebedürftige Konstanzer durchs Gedränge dorthin? Immerhin erfreut es, wie einig sich alle in dieser Zeit sind: Einheimische, Touristen – lange nicht mehr so viele gesehen – Afghanen und Iraker von 2015, Ukrainer von 2022, alle haben sich auf dem Weihnachtsmarkt dieser Grenzstadt versammelt, als gäbe es weder Inflation noch Energiekrise. Und wenn es hier schon nicht leise und besinnlich ist, dann hilft vielleicht doch ein kleiner, nicht ganz preisgünstiger Glühwein?

„Freue dich...“

Tatsächlich, Alkohol ist vielleicht nicht immer, doch manchmal eine Lösung. Wie freundlich plötzlich die Verkäuferin am Marktstand ist, wie geringwertig die Argumente gegen den Kauf einer nichtigen Weihnachtsseligkeit zu nicht ganz geringem Preis ausfallen und wie freundlich sich der Klang von so vielen sich überlagernden adventlichen Lärmquellen anhört. Es ist ja keineswegs so, dass wir den tapfer frierenden Händlern ihre Einnahmen nicht gönnen – bei so viel Krise! Und so schlimm kann diese auch dieses Mal nicht sein. Denn zwei Dinge sind bei aller Katastrophenstimmung sicher. Erstens: Das Christkind kommt bald. Und zweitens: Spätestens dann, nach Geschäftsschluss an Heiligabend, ist immer noch genug Zeit für Besinnlichkeit. Für eine ganz sicher stille und sehr heilige Nacht.

claudia.wagner@suedkurier.de

Sie gehen gegen soziale Kälte an

Wir helfen mit (15): Der Verein Sozialdienst katholischer Frauen SkF unterstützt junge Familien und Betreute. Er sammelt für einen Notfallfonds für Menschen, die sich das Nötigste nicht leisten können

VON CLAUDIA RINDT
konstanz.redaktion@suedkurier.de

Konstanz – Explodierende Energiekosten und die Inflation treiben immer mehr Familien in die Not. Der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) merkt dies bei seiner Arbeit. „Die Existenzsicherung ist ein großes Thema“, sagt Claudia Eisenmann, Leiterin des Fachbereichs Beratung von Schwangeren, Paaren und Familien. Es mache sich eine große Unsicherheit breit, weil niemand genau wisse, welche Belastungen der Staat abfange. Mit einem Notfallfonds versuche der SkF Überbrückungshilfen zu leisten und der Not die Spitzen zu nehmen.

Die bürokratischen Prozesse beschreibt Claudia Eisenmann als schwerfällig: Konstanzer Familien, die etwa Wohngeld beantragen, warteten oft monatelang auf eine Antwort. Wer den Kinderzuschlag wolle, benötige aber den Bescheid der Wohngeldstelle. Für junge Familien sei dies eine schwierige Lage. Birgit Zillich vom Betreuungsverein des SkF ergänzt: „Gerade, die, die sowieso wenig Geld haben, spüren es schon deutlich. Bei unseren Klienten ist es kalt.“

Wie schlimm die Not ist, verdeutlichen Einzelfälle, die beim SkF auflaufen. So hat eine Familie wegen eines Umzugs in eine günstigere Wohnung, für die sie Kaution hinterlegen musste, kein Geld mehr, um das Kind mit warmen Kleidern auszustatten. Der SkF möchte durch einen Griff in den Spendentopf das Problem lösen. In einem anderen Fall wurden eine Frau und die Kinder vom Ehemann und Vater verlassen. Die Teilzeittätigkeit der Mutter reichte nicht aus für den Lebensunterhalt. Anträge auf Familienleistungen wurden gestellt, doch die Bearbeitung zog sich hin. Damit die Frau Lebensmittel kaufen konnte, sprang der SkF mit einer Überbrückungshilfe ein. Darum ging es auch bei der Frau, die bis zu Geburt Vollzeit arbeitete, aber lange darauf wartete, bis der Antrag auf Elternzeit und Elterngeld bearbeitet war.

Kein Elternteil oder Betreuter soll frieren müssen. Es engagieren sich (von links) Andrea Dobinsky, Birgit Zillich, Susanne Speckle, Claudia Eisenmann, Michèle Dotterweich und Susanne Moranz. BILD: CLAUDIA RINDT

Die Initiative

Der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Konstanz ist ein Frauen- und Fachverband der sozialen Arbeit. Seit mehr als 100 Jahren widmet sich der Verein den Themen Schwangerenberatung, Betreuung, Jugendhilfe und Schule. Er betreibt unter anderem in der Säntisstraße in Konstanz ein Kinder- und Familienzentrum.

Die Mitwirkenden

Eltern in Not wenden sich an den SkF. So wie die Mutter, die vor einem Gewalttäter geflohen war, und danach ohne Windeln und Hygieneartikel für die Kinder dastand. Oder die Alleinerziehende mit drei Kindern, die seit Kindesbeinen in Deutschland lebt, aber nie die 400 Euro für die Einbürgerung hatte, die vieles erleichtern würde. Sie hofft auf einen Zuschuss.

Die Spendennummer

IBAN:
DE51 6929 1000 0218 4799 01
Verwendungszweck: SÜDKURIER

Der Spendenzweck

Der Sozialdienst katholischer Frauen unterhält einen Fonds für Familien und betreute Personen in Notlagen. Vielfach leistet er Überbrückungshilfen, bis Leistungsträger einspringen. Es geht um Notwendiges wie Lebensmittel, Windeln oder Winterkleidung für Kinder.

Warum ich die Initiative unterstütze

➤ **Nora Grecht** ist Praktikantin in der Beratungsstelle des SkF. Die 25-Jährige hat Psychologie studiert und sich im Masterstudium auf die frühe Kindheit spezialisiert. Sie hält es für wichtig, Eltern durch den Antragsdschungel zu begleiten, und die Brücke zu weiteren Hilfen zu schlagen. Eltern bräuchten diese Unterstützung: „Die ersten Jahre sind so prägend.“ Schon im Mutterleib übertrage sich der Stress aufs Kind.

Eine gute Basis zu schaffen, sei eine nachhaltige Hilfe. Denn diese könne Auswirkungen auf das Leben des Kindes haben. Die Familiengründung sei meist von Unsicherheiten geprägt. Die Beratungsstelle bewege sich auf Augenhöhe der Bürger, die Unterstützung suchen. Nora Grecht wertet es als positiv, dass die Beratung und Angebote der frühen Hilfen Hand in Hand gehen. Diese richten sich an Eltern mit Babys und Kleinkindern von der Schwangerschaft bis zum dritten Lebensjahr. Die frühen Hilfen umfassen Gespräche, Gruppenangebote und Vorträge.

KOLUMNE ZUM WOCHENSTART

Zeit zum Innehalten und einmal Danke sagen

Unsere Kolumnistin nutzt die Zeit am Ende des Jahres, um vergangene Momente Revue passieren zu lassen und sich bei den Lesern zu bedanken.

VON CHRISTINE FINKE

Die Zeitspanne, für die ich hier einmal im Monat eingeplant bin, endet im halbjährlichen Turnus, so auch jetzt im Dezember. Für mich ist das ein Grund, innezuhalten und mich zu bedanken. Goodbye sage ich noch nicht, jedenfalls nicht, dass ich wüsste. Das wiederum weiß ich als freie Mitarbeiterin nie, wir arbeiten im Prinzip auf Zuruf, auch wenn es Redaktionspläne gibt, in denen Texte von bestimmten Leuten an Tag X vorgesehen sind – das kann sich aber jederzeit ändern.

Vor exakt vier Jahren im Dezember erschien hier meine erste Kolumne, ich schrieb darin über Adventsbasare und die vielen Veranstaltungen im Dezember, die Eltern zu jonglieren haben, insbesondere, wenn es in der Familie mehrere Kinder gibt und nur ein Elternteil da ist. Danach dachte ich, mir würde nie wieder etwas einfallen, aber erstaunlicherweise fiel mir nicht nur für den Januar, der auf jenen Dezember folgte, etwas ein, worüber ich schreiben wollte, sondern für den Februar auch, und naja, den Rest kennen Sie, wenn Sie hier mitlesen.

Sagenhafte circa 50 Kolumnen habe ich mittlerweile im Monatsrhythmus abgeliefert (eine außerplanmäßig, da ging's um einen Koffer-Trolley des Stuttgarter Flughafens, der vor meinem Balkon stand, was die Aufmerksamkeit der Redaktion geweckt hatte). Und es war mir eine Freude, jede einzelne dieser Kolumnen zu schreiben. Für Sie. Denn Sie haben mich, egal in welchem Umfeld ich mich in Konstanz gerade befand, mit freundlichen Rückmeldungen beschenkt. Menschen allen Alters und aus allen Bevölkerungsgruppen schrieben mir Mails voll des Lobes, sprachen mich auf der Straße – oder kürzlich erst in der Apotheke die Dame, die mich bediente – an und meldeten mir zurück, dass sie meine Gedanken bereichernd finden und sich jedes Mal darauf freuen. Ein besseres Lob kann es für eine Kolumnistin nicht geben, und jede einzelne dieser Rückmeldungen hat mir große Freude bereitet. Sogar Rückmeldungen per Telefon erhielt ich, das war, als ich darüber nachdachte, ab wann man denn eine richtige Konstanzerin und keine Zugezogene mehr ist – da rief mich ein sehr altes Ehepaar an, Konstanzer Urgesteine, um mir mitzuteilen, dass sie meinen Text interessant fanden. Es gab auch etliche Mails und vereinzelte klassische Leserbriefe an meine private Adresse, heutzutage schreibt man ja wohl weniger an die Redaktion, sondern gleich an die Autorin selbst, denn die Suchmaschine Google hilft beim Herausfinden des Adressaten, und auch über die habe ich mich gefreut.

Wenn Sie mich fragen würden, ob ich eine Lieblingskolumne habe, dann ist es wohl diejenige über den bärtigen Mann am Fenster, der meiner Tochter und mir (übrigens immer noch!) zuwinkt, wenn wir vorbeigehen, bei der es im Grunde um die Fähigkeit zum Perspektivwechsel und zum genaueren Hinschauen geht. Denn ja, bestimmt ist Ihnen das aufgefallen, ich habe schon ab und zu Botschaften in diesen Zeilen versteckt. Aber nicht mit missionarischem Eifer, so hoffe ich, sondern so, dass sie sich eher nebenbei ergeben, durch das Leben eben. Ich bin gespannt, wie es im kommenden Jahr weitergeht an dieser Stelle. Frohes Fest und guten Rutsch!

Christine Finke (56) ist Autorin und lebt alleinerziehend mit ihren Kindern (im Alter von 13, 16 und 20 Jahren) sowie zwei Katzen in Konstanz.